

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

6.4.1935 (No. 96)

# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Beleggeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachschlag nach Staffell B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

## Frankreichs Rüstungen und Militärbündnisse

### In Frankreich dämmert es?

„Der gesunde Menschenverstand hätte voraussehen müssen ...“

Die in Paris erscheinende politisch-satirische Wochenzeitung „Le Canard Enchaîné“, der man enge Verbindungen mit dem „Deuwo“ nachsagt, hat es sich seit Jahren zur Aufgabe gemacht, in launiger und oft auch ernter Art die unangenehmsten Worte zu sagen. In seiner letzten Ausgabe beschäftigt sich das Blatt in einem sehr ernst gehaltenen Artikel mit der deutschen Aufrüstung und der Verantwortung, die die ehemaligen Verbündeten Mächte daran tragen. In diesem Artikel heißt es u. a.:

Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken sind sich die französischen Blätter ungefähr einig, um Hitler auszuschimpfen. Die einen bezeichnen ihn als Faschist, die anderen als Erbfeind, Niemand hat aber bisher unterzucht, was überhaupt die nationalsozialistische Ideologie ist und wie sie sich entwickeln konnte. Um die augenblicklichen Ereignisse zu verstehen, müsse man auf dem Versailles Vertrag zurückgreifen. Damals ist Deutschland l. o. geschlagen worden. Seine Gegner wollten es zwingen, die Alleinschuld am Weltkrieg anzuerkennen. Die deutschen Unterhändler protestierten zwar energisch, nahmen aber schließlich das Messer an der Kehle, den berühmten Artikel 231 an.

Auf Grund dieses durch Gewalt erprechten und schon deshalb nichtigen Zugeständnisses sollte Deutschland bestraft werden. Man vernichtete nicht nur seine Waffen, beschlagnahmte seine Handels- und Kriegsschiffe und nahm ihm die Kolonien, sondern Deutschland, das „vollwichtige Tier“ Europas sollte nun dauernd unter der absoluten Herrschaft seiner Sieger bleiben. Wenn die siegreichen Staaten nach Verlagerung des deutschen Heeres auf den Stand einer gewöhnlichen inneren Polizeimacht ebenfalls abgerüstet hätten, so hätte man die Bestimmungen des Vertrages allenfalls als gescheitert betrachtet und eine allgemeine Befriedigung erhoffen können. Aber die Doktrin von der „Sicherheit“, die der französische Generalstab erkundet hat und die alle Politiker von Tardieu bis Herriot predigen, ist in der Tat ausschließlich auf der Ungleichheit und nicht auf der Gleichheit der Stärke begründet.

Der ehemalige Feind mußte ständig eine unterlegene Stellung einnehmen, und alle Zugeständnisse, die vor allem auf die englische Initiative zurückzuführen, wurden durch die verschiedenen französischen Regierungen abgelehnt. Der gesunde Menschenverstand hätte voraussehen müssen, daß ein Volk von 68 Millionen Menschen es auf die Dauer nicht zulassen würde, in der Stellung des Besiegten zu verharren.

Ferner hat sich ein bedeutendes Ereignis abgespielt, worüber sich die französische Presse wohl geäußert hat, ihre Leser zu unterrichten. Es handelt sich um die Zurückweisung von der Fehse der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg durch die Historiker aller Länder und vornehmlich Amerikas. Diese Entwicklung in der Weltmeinung über die Ursprünge des Krieges, die in der französischen Öffentlichkeit wenig bekannt ist, hat die Erschütterung der Grundlage des Versailler Vertrages zur Folge gehabt, der dummerweise auf der Alleinschuld Deutschlands aufgebaut ist. Es mußte daher notgedrungen ein Mann aufstehen, in dem die Hoffnungen und der Groll eines Volkes kristallisiert sind, das jahrelang durch Dunner, Elend und Entwürdigung verfolgt war, und der nun seinem Volke seinen Platz wieder inmitten der anderen Staaten einräumte.

### Das Haus des deutschen Rechts

(Berlin, 5. April)

Der Führer und Reichstanzler empfing heute den Direktor der Akademie für deutsches Recht, Dr. Lask, und den Schatzmeister der Akademie, Generaldirektor Trendelenburg, zum Vortrag über den Neubau des Hauses des deutschen Rechts, das nach dem Vorschlag des Präsidenten der Akademie für deutsches Recht Reichsminister Dr. Hanns Frank in München erbaut werden soll. Der Führer nahm mit Interesse von den Plänen für die innere und äußere Ausgestaltung des Hauses Kenntnis und genehmigte die sofortige Inangriffnahme der Arbeit.

### „Indiskretionen“ und Dementis

134 Milliarden seit 1920 für Heereszwecke

Frankreich mit seinen Trabanten ist weiter bemüht, den Eindruck zu erwecken, als sei seine Politik gewissermaßen mit der Sphäre eines Mädchenpensionates zu vergleichen. Bis die Bombe platzt. Schwabhafte französische Journalisten haben aus den Beratungen des Heeresauschusses intime Geheimnisse unter dem Bruch der Verschwiegenheit ausgeplaudert und enthüllt, daß Frankreich bereits ein fix und fertiges Netz von Militärbündnissen besitzt, die den Generalstab seines Heeres einerseits an Sowjetrußland und die Tschechoslowakei bindet — was im großen und ganzen bereits vermutet wurde — andererseits eine enge Zusammenarbeit mit Italien vorzieht und schließlich eine Aufmarschbasis in Belgien schafft.

Diese Enthüllungen werden selbstverständlich dementiert. Aber es ist bemerkenswert, daß sich im Finanzausschuß der Kammer sozialistische Abgeordnete über diese Indiskretionen beschwerten und daß Flandin darauf geantwortet hat, wenn sich ähnliche Indiskretionen noch einmal wiederholten, würde er jede Zusammenarbeit mit den parlamentarischen Ausschüssen einstellen. Man spricht also nur von Indiskretionen und nicht von der Verbreitung falscher Gerüchte, wie man es nach dem Dementi hätte erwarten müssen.

Wie wird sich England diesen Enthüllungen gegenüber verhalten, die gerade in einem Augenblick hereinplagen, in dem sich London ansieht, den „Frieden“ zu organisieren und die gebratenen Friedenstauben nur so durch die Luft schwirren. Wie recht hat doch Deutschland daran getan, im letzten Augenblick Vorkehrungen zu treffen, um seine Grenzen vor Einfällen zu schützen, deren Umfang und deren Ziel niemand ermitteln kann.

### Frankreichs Rüstungsausgaben

Paris, 5. April.

Nach „Populaire“ hat Ministerpräsident Flandin im Finanzausschuß der Kammer gestern erklärt, das Programm der Landesverteidigung erfordere für die Luftfahrt 800 Millionen Franken (131 Millionen Reichsmark) für 1935, und eine Milliarde (164 Mill. RM.) für 1936. Für die Materialbeschaffung seien jedoch 4 1/2 Milliarden (738 Mill. RM.) notwendig, die aber auf drei Jahre verteilt werden könnten. Frankreich habe seit 1920 für Heereszwecke 134 Milliarden Franken ausgegeben, wovon 15 Milliarden Franken für Neuanlagen verwendet worden seien.

Bemerkenswert ist, daß es sich bei vorstehenden Angaben des „Populaire“ wieder um Zu-

diskretionen aus den Verhandlungen des Finanzausschusses handelt, für die Flandin nachdrücklich Stillschweigen erbeten hatte.

### Truppenverschiebungen

Paris, 5. April.

Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß, um die Macht an der Grenze zu gewährleisten, die tatsächliche Besetzung der französischen besetzten Werte im Nordosten erfolgt. Zu diesem Zweck sind einige — übrigens begrenzte Truppenverschiebungen vorgenommen worden. Ein Bataillon des 8. motorisierten Regiments hat seine bisherige Garnison verlassen und vorläufig in Oberelsaß Garnison bezogen; zwei Bataillone des 80. Infanterieregiments in Narbonne werden nach Metz übergeführt, wo sie vom 7. April ab liegen werden.

### Die Verlängerung der Dienstzeit

Paris, 5. April.

Ueber die Sitzung, die der Heeresauschuß am Freitagvormittag abhielt, wird ein amtlicher Bericht ausgegeben, der nichts als die Namen der teilnehmenden Minister und Militärs enthält.

Man weiß, daß der Militärausschuß über die Frage zu beraten hatte, ob die am 1. April nach einjähriger Dienstzeit zur Entlassung kommenden Soldaten über diesen Zeitpunkt hinaus länger unter den Fahnen gehalten werden sollen, bis die Ausbildung der Mitte April neu eingezogenen Rekruten soweit fortgeschritten ist, daß das Heereskontingent über ausreichende ausgebildete Truppen verfügt.

Am Samstag soll der Ministerrat darüber entscheiden. In Zeitungsmeldungen spricht man die Vermutung aus, daß das Militärausschuß eine Verlängerung der Dienstzeit der Mitte April zur Entlassung kommenden Soldaten um drei, vier oder sechs Monate vorschlagen dürfte.

### Wehrfrage vor dem Unterhaus

London, 5. April.

Es ist jetzt sicher, daß die Wehrfrage im Unterhaus im Zusammenhang mit dem Verlagsantrag für die Osterferien am 18. April erörtert werden wird. Churchill, Major Lloyd George, Edward Grigg und andere Mitglieder des Unterhauses haben einen Antrag angehängt, in dem die Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht wird, die Zusammenfassung der drei Wehrdienste zu erwägen.

## In vollen Kränzen

Der Führer hat den Reichsminister Kerrl zum Leiter des Zweckverbandes Reichstags-Tag Nürnberg und den bayerischen Staatsminister Adolf Wagner zum Stellvertreter des Leiters bestimmt.

\* Die neue Kölner Universität wurde am Freitagmittag durch den Reichswissenschaftsminister Ruß eingeweiht.

Der tschechische Außenminister Dr. Beneš ist von Außenkommissar Litwinow zu einem Besuch in Moskau eingeladen worden. Beneš hat angenommen.

Vordiegelebewahrer Eden ist von Abln Freitag vormittag 11 Uhr mit der Bahn über Ostende nach London abgereist, wo er abends einzutreffen gedachte.

Der französische Ministerrat wird sich am heutigen Samstag noch einmal mit der internationalen Lage beschäftigen, wie sie sich vor der Konferenz von Stresa und dem Zusammentritt des Völkerbundes darstellt.

In Paris wird zur Zeit eine Denkschrift ausgearbeitet, auf Grund derer die französischen Vertreter in Genf ihre Klage gegen Deutschland vorbringen wollen. Den dem Völkerbund vorzulegenden Entschließungsantrag will man vorher in Stresa durchsprechen. Er

soll aber die Möglichkeit späterer Verhandlungen mit der Reichsregierung offenlassen.

\* Der schwedische Generalstabschef fordert in einer Eingabe an die Regierung Sofortmaßnahmen zur Vervollständigung der Heeresausrüstung mit Kriegsmaterial verschiedenster Art u. Verbesserung der militärischen Ausbildung.

In Oesterreich wurden am 22. März 1934 6.112.658 (90,5 v. H.) Personen katholischen Glaubens, 280.333 (4,2 v. H.) evangelisch-lutherischen, 15.119 (0,2 v. H.) evangelisch-reformierten Glaubens gezählt. Von den Israeliten und von den Konfessionslosen entfiel die Hauptmasse auf Wien. Erstere zählten in Wien 176.034 oder 91,9 v. H.

Der griechische Ministerpräsident Tsaldaris ist plötzlich erkrankt. Naomichalis, bisher Minister ohne Portefeuille übernimmt vorläufig die Geschäfte des Auswärtigen Amtes. Der frühere Außenminister Marinos wurde mit der Vertretung Griechenlands auf der bevorstehenden Sondertagung des Völkerbunds beauftragt.

In Tokio wird zur letzten Debatte im britischen Oberhaus erklärt, daß eine Einmischung Englands in die laufenden Besprechungen zwischen Japan und China nicht gewünscht werde.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

### Der Währungswirrwarr

Um den Wirtschaftsfrieden in der Welt

Man hat böse Geister gerufen, die die Welt nicht mehr los wird, als man in den großen angelsächsischen Ländern, anstatt der Wirtschaftskrise auf den Grund zu gehen, an den Symptomen der Krankheiten der Wirtschaft herumkurieren. England und Amerika hatten es wahrhaftig nicht nötig, eine der wichtigsten Straßen, welche die Nationalwirtschaften und die Weltwirtschaft zu ihrer Gesundung brauchen, zu ruinieren, den Währungsbegriff — denn Währen heißt Dauern — auf den Kopf zu stellen, dem weltumspannenden Goldwährungsmechanismus, eine der großartigsten Organisationen internationaler Art zu vernichten, um einen Versuch zu machen, der nur auf eine kurze Zeit über Schwierigkeiten hinwegführen konnte. Diese Länder haben, anstatt ihren Reichtum zu nützen, anstatt ihre gewaltigen Reserven zugunsten ihrer eigenen Volksgenossen und zum Heile der Weltwirtschaft richtig zu verwenden, sich auf das Gebiet eines Experimentierens begeben, dessen Uferlosigkeit man wohl nun auch dort einsieht.

Man stelle sich vor, daß ein einziger amerikanischer Staat, Kalifornien, der ein wahrer Garten Gottes auf dieser Welt werden könnte, mehr fruchtbares und kultiviertes Land hat, als das japanische Inselreich mit seinen 90 Millionen Einwohnern, aber nur etwas über 7 Millionen Einwohnern heute eine Daseinsgrundlage gibt. Man stelle sich den großen Raum Nordamerikas mit seinen unendlichen Möglichkeiten, mit seinen bei weitem noch nicht gehobenen Bodenschätzen vor (erstrecke die gleiche Vorstellung auf das gewaltige britische Weltreich) und frage sich dann, was das nötig, daß man nicht nur die eigene Währung verschlechterte, sondern die Grundlagen des internationalen Warenaustausches, auch zum eigenen Schaden immer mehr zerstörte, ohne wirklich den Uebeln der eigenen nationalen Wirtschaften abzuhelfen zu können. Amerika hat gegenwärtig immer noch 21 Millionen unterstüttete Arbeitslose, für die das Bundesunterstützungsamt in den letzten zwei Jahren 2 1/2 Milliarden Dollar aufwendete. Freilich zu einer produktiven Anlage dieser Summen wäre es vor allem nötig gewesen, die Befriedung des riesigen, zum Teil fast leeren Volkstraumes Amerikas auszugleichen, die Verknüpfung und das Zusammendrängen in wenige dichtbevölkerte Gebiete aufzuhalten und wirkliche Siedelungspolitik zu treiben.

Es kam dann, wie es kommen mußte, gerade die Abwertungsmaßnahmen der großen angelsächsischen Länder führten zu einer weiteren Marktabschlückung und Schrumpfung des Welthandels, zu einem Kampf aller gegen alle, indem sich nun auch andere Länder der unlauteren Konkurrenz des Valutadumpings zu bedienen versuchten, ohne freilich darin wirklich und endgültig ihre Rechnung finden zu können, denn die Schäden, die man der eigenen Volkswirtschaft zufügte, erweisen sich langsam größer, als der erhoffte Nutzen. Das geschah, wo man nicht den Mut und die Kraft fand, überhöhte Selbstkosten, Löhne und Preise abzubauen, wo die Gewerkschaften sich gegen den Lohnabbau, Industriefaktelle gegen den Preisabbau, die Staatsbürokratie gegen den Abbau der Staatshaushalte und Gehälter stemmten. Wo Interessentengruppen den Ausgleich der Wirtschaft, der sich als unabweisbar ergab, behinderten und verhindern, sah man die Abwertung als den bequemsten Ausweg an. Wir können gegenwärtig den Kampf um die Deflation in der Schweiz verfolgen.

In Amerika wollte man durch die Senkung des Dollarwertes höhere Preise erzielen, die freilich nur Scheinpreise sind, während die Arbeitslosigkeit weiter andauert. In England aber hatte man das Bemühen, vor allen Dingen um Deflationsmaßnahmen herumzukommen, und wählte dabei einen außerordent-





Wie ich Zirkusmann wurde. Abenteuerlust im Zirkuszelt. Von HERBERT STEINMANN

Copyright: Horn-Verlag Berlin W. 35.

# Im Zauberkreis der Manege

## Es spuckt im Stall

Eines Morgens, als wir gerade mit nachtem Oberkörper in der Morgenfrühl zwischen den Wagen standen und uns tüchtig abschrubbelten, kam von der Stalltür Martens' gewaltige Donnerstimme sehr unfsant zu uns herüber. „De, kommt mal her — der ganze Stall fäuft uns ab.“

Bobby schmiß die Wurzelbürste hin, ich ließ den halb gefüllten Wassereimer fallen, ein Dritter von uns riß sich in der Eile das Jacket über den hemdlosen Körper.

Wie der Wind waren wir drüben. Der Stall war voller Menschen. Na, das war eine schöne Bescherung! Das war die reine Sündflut. Wir standen knöcheltief im Wasser, das sich über den ganzen Boden, in die Boxen und auf die reinlichen Heu- und Strohhäufen ergoß. Die Pferde stampften und wieherten, der Esel Pompejus schrie vor Wut, die Fiegen mederteten ängstlich und aus dem Elefantenstall nebenan kam wildes aufgeregtes Trompeten. Aber die Dichthäuter taten das vermutlich aus Sympathie mit dem übrigen Getier, denn sie standen ja auf einem erhöhten Podium in ihren Ketten und konnten unmöglich von der trüben Flut erreicht werden sein.

Nun entdeckten wir auch den Mittelpunkt des Menschengetummels. Dieser Mittelpunkt war der Fische Schimannek. Der Mensch sah uns, als sei er soeben aus einem Morast geholt worden.

Martens' zornige Stimme erfüllte das ganze Zelt mit ihrem Gegröh. „Natürlich hast du auf Stallwache geschlafen und bist erst aufgewacht, als die Brühre dir übers Maul gelassen ist. Brauchst garnicht zu lägen. Ich möchte nur wissen, wer den verdammten Wasserhahn heute Nacht heimlich aufgedreht hat. Den Kerl möchte ich erwischen, der uns die Tiere schmutzig und krank macht, durch diese unerbörte.“

Er drückte sich nicht gerade gemächlt aus, unter Martens, und er hatte Recht. In jedem anständigen Zirkus geht das Wohl und Wehe der Tiere über alles. Die gurgelnde trübe Wasserflut, die da offenbar aus einem abfichtlich geöffneten Hahn der provisorischen Leitung die halbe Nacht lang in den Stall gesprudelt war, konnte die Tiere gar zu leicht nervös, arbeitsunfähig und gefährlich krank machen.

„Dob geschlossen, nur bishen geschlossen“, fammerte Schimannek inzwischen, „ist wahr — aber wer hat Wasser abgelassen — wer, wer hat vorgeföhrt meine Jade des Nachts durch Pferdemit geschliffen — wer, so frag' ich?“

Die Tafel war richtig. In einer der letzten Nächte hatte irgend jemand die Jade Schimanneks von einem Hofen aus einer leeren Box genommen und in einem Haufen Pferdemit herumgedreht und so liegen lassen.

„Da wirst du wohl auch geschlafen haben auf Wache“, fauchte Martens, nun immer aufgebracht, „und damit du es lernst, mein Sohn, die Augen aufzumachen, von heute ab, drei Strgswachen hintereinander. Bobby bringen Sie mir einen entsprechenden Avis zur Unterschrift.“

„Jamoll“, sagte Bobby dienlich, Avis das ist ein Wort, das nicht immer einen guten Klang hat im Zirkusleben. Meist ist es sehr

unerfreulich. Avis — das bedeutet einfach „Bekanntmachung“ am schwarzen Brett, der Reutafel- und Verordnungsafel, die an einer allgemein zugänglichen Stelle ihren Platz hat. Neben der Hausordnung und anderen direktionalen Verfügungen, neben den Adressen von Zimmervermietern, Arztkontakten und Mittagstischen, hängen da auch die Strafzettel und Verwarnungen mit genauer Kennzeichnung der Person und der Untaten des betreffenden Uebeltäters. Manchmal sind es ganze Personengruppen z. B. das Ballet oder die Herren Artisten oder die Vereiter, die vom „Avis“ betroffen werden, das immer die Unterschrift des Direktors oder seines Stellvertreters tragen muß, um Wirkungskraft und Anerkennung zu finden.

Kein Wunder also, daß ich in den Gesichtern ringsum bei dem berüchtigten Worte, teils

ein schadenfrohes Grinsen, teils ein Zeichen von Anteilnahme malte. Das letztere allerdings geschah im Falle Schimannek nur in sehr geringer Minderzahl.

Schimannek brach in ein wimmerns fluchen aus.

„Recht so!“ sagte der schnaubbürtige Elefantwärter Ahms in seinem schleppenden Tenfall, „der Kerl hat den Wasserhahn sicher selber aufgedreht. Recht so, Herr Reaiffeur.“

Jetzt plakte Martens endgültig. Nicht umsonst hatte mich der graue Herr Daag im Büro gleich bei meinem Eintritt darauf aufmerksam gemacht, daß Martens keine Titulaturen leiden konnte.

„Ich verbitte mir die Beleidigungen, Ahms!“ brüllte er nun nur noch mehr, und ihm war es keineswegs Spaß, was er sagte. „Ich bin weder Direktor noch Reaiffeur. Scheren

Sie sich gefälligst zu ihren Elefanten, Herr — Sie haben mir gerade noch geföhlt. — Der Stall ist in einer halben Stunde tipp-topp, alles fahrt mit an oder das Donnerwetter soll euch helen!“

Und schon stampfte er davon. Daß der letzte Befehl uns insbesondere aegolten hatte, darüber waren wir uns vollkommen klar.

Also machten wir uns fluchend daran — ja wohl, fluchend, denn dabei geht's am besten, und übrigens ist ein Zirkus kein Mädchenpensionat — die Stallgassen und die Boxen von der bewußten Brühre zu reinigen.

Und wenn wir auch Stallreinigung gewohnt waren, diese Schmiere zu beseitigen, war dennoch kein reines Vergnügen, noch dazu morgens in aller Frühe und ohne einen Schluck Kaffee im Magen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Aus Wiedereinführung der Wehrpflicht. Meldebande und ihre Führer, alle tragen Gasmasken.

## Anklagereden im Rundfunkprozess abgeschlossen

**Strafanträge am Montag**  
(Berlin, 5. April.)

In der Freitaagsung im Rundfunkprozess wurden die Anklagereden der Staatsanwaltschaft abgeschlossen. In der Sitzung am Montag wird Oberstaatsanwaltschaftsrat Reimer die Strafanträge gegen die einzelnen Angeklagten stellen. Danach wird die nächste Woche verhandlungsfrei bleiben, um den Verteidigern Zeit für die Vorbereitung ihrer Plädoyers zu geben. Die Plädoyers der Verteidiger werden am übernächsten Montag beginnen.

## Ein neuer Steuerprozess

**60 000 RM. Steuerhinterziehungen**  
(Berlin, 5. April.)

Die beiden Brüder Leo und Willi Ellarek, die wegen ihrer viel erörterten Schiebergeschäfte während der Systemzeit zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind und ihre Strafen gegenwärtig im Zuchthaus Brandenburg (Havel) absitzen, werden sich demnächst in einem neuen Strafverfahren zu verantworten haben. Es handelt sich dabei um Gewerbes- und Umsatzsteuerhinterziehungen im Gesamtbetrag von 60 000 RM., die sie für ihre drei Gesellschaften: „Textilhandel Gebriider Ellarek“ (Einkauf der Materialien), „Willi Ellarek“ (Fabrikation) und „R.W.G. Gebriider Ellarek“ (Vertrieb der Waren) in der Zeit von 1925 bis 1929 hinterzogen haben.

## 42 cm Schnee im Sauerland

(Müdenscheid, 5. April)

In Müdenscheid und im Sauerland setzte am Donnerstagnachmittag bestiger Schneefall ein, der bis Freitag morgen anhält. Der Schnee blieb bei aufkommender Kälte liegen und erreichte eine Höhe von 42 Zentimetern. In den Außenbezirken war der Schnee vielfach meterhoch angeweht.

Am 1. Mai wird voraussichtlich die Dreledorfer Talperre, das größte Staubecken Deutschlands, in Betrieb genommen. Die Bauarbeiten stehen vor dem Abschluß. Das Staubecken wird 1,1 Millionen Kubikmeter Wassermenge fassen, bei einer Länge von 1000 Metern und einer mittleren Breite von 180 Metern.

Der Raubmörder von Garmisch, namens Jesko von Szpingerer, der in der Nacht zum 1. April die 62 Jahre alte Berliner Oberschwester Katharina Peters ermordet und beraubt hatte, wurde am Freitag in Verhaftung genommen. Er ist gefählig.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Glassteine statt Brillanten

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es eine gemeingefährliche Betrügerkolonne auszuheben, die als sog. Bauernfänger in der Reichshauptstadt, in Magdeburg, Dortmund u. Hannover ihr Unwesen getrieben haben. Die Gauener befaßten sich damit, wertlose Glassteine an vertrauensfertige Personen als echte Brillanten zu verkaufen. Sie fanden ihre Opfer hauptsächlich auf großen Bahnhöfen oder an Schiffsanlegestellen. Insgesamt vier Mann konnten kurz hintereinander festgenommen werden.

### Was Filmkomparien verdienen

Für die Filmdarsteller aus der Kompariserie hat der Treuhänder der Arbeit für Brandenburg eine Tarifordnung erlassen. Danach ist es dem Darsteller unterlagt, bei Abschluß eines Arbeitsvertrages einen anderen Namen als den bürgerlichen oder den ständig geföhrteten Künstlernamen anzugeben. Das Honorar für einen Achtstundearbeitsstag beträgt für Darsteller dieser Art im gewöhnlichen Anzug 15 RM.; wenn ein besserer Straßenanzug oder Frack vorgeföhrt wird, sind 17 RM. zu zahlen, wird der Gehrod oder ein anderes Gesellschaftskleid bzw. bei Damen ein Ballkleid verlangt, dann beträgt das Tageshonorar 25 RM. Dieser Satz ist auch für Reiter, Schwimmer und sonstige Sportler in Sportkleidung vorgeföhrt. Kleindarsteller bekommen 30 RM., in der Massenkompariererie Mitwirkende 10 RM. je Arbeitstag. Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit usw. werden besonders vergütet. Dabei ist aber zu bedenken, daß diese Berufsgruppen durchaus nicht immer beschäftigt sind.

### Doktoren in Mengen

Die jährlichen Doktorpromotionen schwanken seit 1919 zwischen 2500 und 11 500. Das untere Rekordjahr war 1919, während die Konjunktur in das Inflationsjahr 1923 fiel. Gegenwärtig ist die Zahl ziemlich konstant zwischen 7000 und 8000. Im Jahre 1933 z. B. haben 7523 Doktoren promoviert. Die Statistik hat festgeföhlt, daß jeder 400. Deutsche ein Doktor ist. In den Nachkriegsjahren haben einschließlich 1933 106 987 Doktoren promoviert, jährlich also im Durchschnitt 7000, während der Jahresdurchschnitt der Vorkriegszeit nur etwa 3000 war.

### Raubüberfall im amerikanischen Nachschneellzug

In Kanake im Staate Illinois sahen sich die Passagiere eines Nachschneellzuges plötzlich 4 mit Revolver bewaffneten Leuten gegenüber, die sie vorher für harmlose Mitreisende gehalten hatten. In Gemütsruhe plünderten die Räuber die Passagiere aus, konnten allerdings nur wenig über 1000 Dollar erbeuten. Nach Beendigung dieser „Zugereision“ verließen die Räuber kurz vor der Durchfahrt des Bahnhofes Kanake den Zug und konnten entkommen.

### Musik für das Hornvieh!

Daß Kühe Musik lieben ist das Ergebnis der genauen Beobachtungen des Amerikaners Dr. R. R. Ferguson. Dieser Herr wurde von der Milchkontrollabteilung des Chicagoer Mebizinalamts beauftragt, die Zusammenhänge zwischen Musikdarbietungen und einer vermehrten Milchzerzeugung zu ergründen. Er probierte an 30 gefunden Milchkuhen aus bester Zucht zehn Tage lang die Einwirkung der Musik aus. Durch diese Musikdarbietungen nehme, wie er erklärte, die Milchzerzeugung rapide zu und das Mebizinalamt in Chicago empfiehlt deshalb die Anregung des Dr. Ferguson weiter.

### Briefmarken aus Seide

Die japanische Postverwaltung bereitet die Ausgabe einer Briefmarkenferie aus Seide vor. Die neuen Marken werden schon in Kürze in den Verkehr gebracht und enthalten eine Reihe von Abbildungen des Seidenproduktionsprozesses. Die japanische Postverwaltung verpflichtet sich von dieser Neuerung nicht nur eine wirkungsvolle Propaganda für den Seidenkontum, sondern sie will durch Ankauf größerer Seidenmengen für den genannten Zweck auch selbst zur Besserung der Lage der notleidenden Industrie beitragen.

## Türkischer Kaffee mit Rundfunkvortrag

Aus Kaffeehäusern werden Bildungsanstalten

Der türkische Diktator greift immer weiter in die privaten Lebensbezirke seiner Landesfinder ein. Er räumt radikal mit jeglicher Tradition auf, die sich längst überlebt hat und daher einen Kulturfortschritt nur hindert. Jetzt mußte das türkische Kaffeehaus drang glauben. Wer das türkische Volksleben kennt, weiß, was diese Maßnahme bedeutet. Der Ösmane sieht mehr im Kaffee als zu Hause. In der Hauptstadt Ankara allein gibt es 150 Kaffees, während sich im ganzen Lande ungefähr eine Million dieser angenehmen Stätten befinden.

Jeder Türke verbringt durchschnittlich täglich zwei Stunden in seinem Stammkaffee, beschäftigt sich geruhig mit der Wasserpfeife und mit einem gelegentlichen kleinen Spielchen und pflegt sein Wohlergehen. Das ist aber nicht im Sinne der Regierung. Auch die Stunden der Ruhe und Erholung sollen nutzbringend angewandt werden, und zu diesem Zwecke werden jetzt die Kaffeehäuser nach und nach in Bildungsanstalten verwandelt. Mit dem schwarzen Kaffee gleichzeitig soll der Türke künftige Kultur und vor allem Patriotismus schlürfen. Fort mit den Glückspielen! Dafür wird ein Rundfunkgerät in jedem Lokal für lehrreiche Unterhaltung sorgen. Die Bände werden mit Bildern und graphischen Darstellungen bedekt sein, die den nationalen Fortschritt aufzeigen. Der Kaffeehausbesitzer muß dafür sorgen, daß Zeitungen und Zeitschriften für die Gäste ausliegen. Außerdem muß er selber eine Prüfung ablegen, in der er seine höhere Bildung unter Beweis stellen muß. Erst dann wird er für würdig befunden, seinen Kunden schwarzen Kaffee auszuschenken.

### Hungerkünstler heiratet Dollarprinzessin

Daß Rekordhunger, ganz besonders in Amerika, etwas einbringen kann, beweist der Fall des Hungerkünstlers George Burlington, der sich jetzt mit Mira Galatin, der Tochter eines amerikanischen Zinnmagaten, in Cincinnati vermählt hat. Ein dreißigtägiger Hungerrekd hatte ihm die Bekanntschaft der Dollarprinzessin verschafft, die, da ihr Vater rund 20 Millionen Dollar schwer ist, auf eine ansehnliche Mitgift rechnen dürfte. Burlington wird es nun zweifellos nicht mehr nötig haben, mit Hungern „sein Brot zu verdienen“.



Deградieruna in Athen

Durch das Athener Kriegsgericht wurden 13 Offiziere wegen ihrer Beteiligung an dem niedergeschlagenen Aufstand zu schweren Freiheitsstrafen und zur Deградation verurteilt. Die äußere Deградation wurde, wie gemeldet, öffentlich vorgenommen, indem den Verurteilten Abfelmäde, Kofarden und sogar sämtliche Uniformknöpfe abgerissen wurden.

Ein am Donnerstag vom Kriegsgericht in Saloniki erdangenes Todesurteil gegen den Eskadronchef Major Bolanis wegen fährender Beteiligung an dem Märzaufruch ist freitags morgen durch Erschießen vollstreckt worden.

# Kultur und Schrifttum

Dem die Welt und die Menge ist und bleibt unchristlich, ob sie gleich alle getauft sind und Christen heißen. Und kehre dich nicht an die Menge: denn es sind wenig Christen auf Erden, da zweifelst du nicht dran!

Martin Luther.

## Würzburger Dom und Peterskirche

Zwei Bauten — zwei Welten  
Von Dr. Kurt Pfeiffer, Naumburg

Niemand, der von außen die Wucht der Pfalzbasilika des Würzburger Barockdoms auf sich wirken läßt, ahnt etwas von dem reichen musikalischen Rhythmus, der den Besucher im Innern umfängt. Vielstimmige Afforde klingen aus diesen Steinen: die Weltanschauungen einer Jahrhundertreihe, die vom Jahre 862, dem Jahre der Grundsteinlegung, bis zu den Zeiten des Barock reicht, als dem Innern ein völlig neues Aussehen gegeben wurde. Mit unerhörter Macht sind die Grundmauern hingestellt, echt romanisch: Hier stehen wir und weichen nicht. Aber über dieses Erbe hinaus schwingen sich schon die schlanken Türme, wenn auch noch alles Sehnsüchtiges bleibt, wenn auch noch die Bäume, die Quadern der Mauern, die Harmonie bestimmen. Dann gestaltet das Barock das Innere der altromanischen Basilika revolutionär aus. Himmlische Macht sollte ausgedrückt werden, aber sie wurde mit den Augen des Irdischen gesehen. Der Gebante eines Himmelreichs auf Erden klingt in dem Prunk des Dominiers wider — Jenseits, durch die Sprache des Diesseits gedeutet. Schwer und breitastend ist dieser Afford der Macht, der sich um den Prunk des Hochaltars gruppiert. Nicht im allmählichen Entstehend wächst er an, wie die himmelanstrebende Sehnsucht der Gotik, sondern er ist einfach da, als Fortissimo von Anfang an.

Bis hierhin ist das Bauschaffen im Würzburger Dom noch von romanischer Schwere gefesselt; aber schon die Hand der bildenden deutschen Künstler — Gattingers, der das Gitter zum Allerheiligsten schuf, Peter Deggs, der schmiedeeiserne Blumen um dieses Gitterwerk rankte, und vor allem Tilman Nimenschneiders, der seine Schnitzereien im leichtschwingenden Rhythmus aufluderte — hatten sich vom romanischen Vorbild losgelöst. Das Wechselspiel von Licht und Schatten in den Formen Nimenschneiders ist deutsche Seelenmusik, die aus der Weltanschauung deutscher Gotik ihre Kraft schöpft. Die einzigartige Gestalt des Fürbischofs Rudolf von Scherenberg, dem Nimenschneider die Machtzeichen des Staates und der Kirche, Nitterschwert und Hirtenstab, in die Hände gab, ist ganz deutsch, nicht nur in der zeitgenössischen Formen des Umrahmungs-schmuckes, sondern auch in jedem Zug des Gesichts, in der klaren Führung der Faltenlinien des Gewandes ist herbe deutsche Kunst aus gotischem Geist. Noch ein Weiteres wandelt eines in sich betriebigten, abgeklärten Humanisten rückt ihn der Gegenwart fern, — die

zum Sehen: die fessam betörende Stimmung, die in der weiten Halle weht, von dem verklärten Licht der Sonne, das gedämpft und gebrochen durch bemalte Fensterscheiben strahlt, im stetigen Widerstreit mit dem Glanz, der von dem überreichen Goldschmuck der vielen Altäre herübergleist, bis zum Zwielflichtschein der hundert ewigen Kerzen, der zwischen den Nischen der Seitenaltäre flackert.

Wie ganz anders die Peterskirche zu Rom! Hier ist die Apostelkirche, die Kaiser Konstantin einst als Weihestätte der Märtyrer über dem Grab des Petrus errichten ließ, nach ihrem Umbau zum Inbegriff des Herrschertums geworden; ein ewiges Reich soll sich in der Sinfonie der Steine vernehmlich machen. Nichts von der deutschen Seelenmusik finden wir in der Peterskirche. Sie ist der Ausdruck der Macht schlechthin, ein Uebereinandertürmen von Basilika und Pantheon, ein Brückenschlagen von der Antike zur Renaissance, die gemeinsame

Heimat von Welt und Kirche unter einem Dache, die Verwirklichung des römischen Imperialismus in der Weltkirche. Wir fühlen uns in einen unendlich weiten Festsaal versetzt, wenn wir in die riesige Kirche, die fast keine Stütze aufweist, eintreten. Hier verweilen die Gläubigen nicht wie im Würzburger Dom zu innerer Sammlung, sondern sie finden in feierlichen Prozessionen immer wieder die Majestät der Gottheit, und der bronzene Baldachin, unter dem der Apostel Petrus ruht, wird zum Throndach eines Königs.

Es ist mehr als Zufall, daß es erst des großen Künstlers Michelangelo bedurfte, um die Machtsschwere der Peterskirche aufzulockern. Die Renaissancecupel, mit der er die Peterskirche krönte, wuchs aus romanischer Schwere hinauf gen Himmel. Sie erhebt tiefwurzelnd mit dem Mutterboden der Erde, aber mit dem Kreuz weist sie weit darüber hinaus in unbegrenzte Ewigkeiten.

## Wilhelm von Humboldt / Zu seinem 100. Todestag am 8. April 1935

Von Geh. Reg.-Rat Dr. H. S. Grüzmacher, Professor an der Universität Berlin

Nur wenige Einzelgräber vor den Toren der Großstadt Berlin sind im Gedächtnis der Lebenden geblieben. Eins liegt in der Nischenwand nahe bei Wannsee, das Heinrich von Kleists, der an dieser Stelle 1811 freiwillig



mit Kleische — nicht nach dem Glücke, sondern nach dem Werke trachtet, die höher als seelische Abgeschlossenheit das Ringen um ein neues Werden schätzt und die weniger Erhöhung zu allgemeinem Menschentum als Vertiefung in das eigene Volkstum verlangt. Infolgedessen erscheinen tatsächlich in Persönlichkeit und Werk Wilhelm von Humboldts viele Bestandteile vollkommen vergangen. Aber es verbleibt in seinem Leben und Schaffen Großes genug, um die Charakteristik einer Frau: „Er ist von keinem Alter“ noch ein Jahrhundert nach seinem Tode als zutreffend empfinden zu lassen.

In Humboldts persönlichem Leben erscheint vorbildlich die Kristan-Jolde-Gee mit seiner Gattin Karoline, die ihn nicht hinderte, auch in geistiger Gemeinschaft mit anderen Frauen, wie Charlotte Diebe, zu treten. Der persönliche Briefwechsel mit ihnen beiden gehört zu den unvergänglichen Schätzen eines deutschen Hauses. Nachdem sich Wilhelm von Humboldt lange öffentlichen Nennern entzogen hatte, um nur der Ausbildung seiner Persönlichkeit zu leben, wurde er 1802 preussischer Gesandter beim Vatikan und dann in einem besonders bedeutungswollen Jahre, 1809, „Chef der Sektion für den Kultus und den öffentlichen Unterricht“. In kaum 18-monatiger Wirksamkeit half Humboldt mit an der Schaffung der Universität Berlin und damit an der Verwirklichung des vom König verkündeten Zieles, daß der Staat durch geistige Kräfte erhalten müsse, was er an physischen verloren habe. Darüber hinaus gab Humboldt dem gesamten höheren Bildungswesen die Einweisung auf die klassische Bildung, die ein volles Jahrhundert hindurch nicht nur die Grundlage für eine hohe wissenschaftliche Verrichtung gab, sondern auch die Unterlage für den vaterländischen Aufstieg im Innern und nach außen. Nach der Befreiung der Wissenschaftsposten in Wien und London wurde Wilhelm von Humboldt 1819 für kurze Zeit „Minister für sächsische Angelegenheiten“, gab aber diese Stellung bald auf, da er sich mit der reaktionären Politik gegenüber einem Volke,

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

Aluminium für Eisenbahnwagen. Die Reichsbahn stellt neuerdings Güterwagen mit Dächern aus Aluminium in den Dienst. Für die Zukunft ist die Verwendung dieses Werkstoffes für Verkleidungen, Beschläge usw. in weit größerem Umfang als bisher vorgesehen. Aluminium ist bekanntlich weit leichter als Eisenmetalle, aber in seinen Eigenschaften, wie Duraluminium, ist es so fest wie Stahl. Gegenüber Stahlkonstruktionen bedeutet Aluminium eine außerordentliche Gewichtseinsparung, die sich beim Fahrzeugbau in Betriebskosten und Reifenerparnis, Erhöhung der Geschwindigkeit und Vergrößerung der Nutzlast umsetzt.

das die Freiheitskriege gewonnen hatte, nicht befreundet konnte — ein Beweis seiner Charakterstärke.

In der Geschichte der Wissenschaften ist von bleibender Dauer Wilhelm von Humboldts Verdienst um die Sprachphilosophie, als deren eigentlicher Schöpfer er von sachkundiger Seite bezeichnet wird. Er lehrte aber nicht nur die Sprache überhaupt als „Organismus“ verstehen, sondern er handhabte auch seine Muttersprache meisterhaft, so daß er nahe an die großen deutschen Sprachbildner seiner Zeit, Schiller und Goethe, heranreicht.

Die enge Verbundenheit mit diesen großen Männern — einer der letzten Briefe Goethes über seinen zweiten Faust-Zell ist an Humboldt gerichtet — spricht nicht nur für Humboldts persönliche Bedeutung. Vielmehr hat er auch sachlich Entscheidendes für das Verständnis Goethes geleistet. Gerade dessen dichtestem Werke, Hermann und Dorothea, widmete Humboldt 1799 eine große Abhandlung, die in das innerste Wesen dieses scheinbar so leicht verständlichen Werkes führte. Zu solcher Leistung befähigte ihn seine besondere Neigung und Begabung zur Durchleuchtung von Charakteren. Ueber die Seelenkunde im landläufigen Sinne des Wortes hinausgehend hat er die sich heute einer besonderen Schätzung erfreuende Charakterologie vorbereitet, bei der er auch schon den Ausdrucksbewegungen eine entsprechende Bedeutung zuwies.

Noch bedeutsamer ist aber Humboldts enge Verknüpfung von Philosophie und Poesie. Sie ermöglichte ihm das Eindringen in das philosophisch tiefste Gedicht Indiens, die „Baghavadgita“, die noch kennenzulernen er für einen besonderen Glücksfall seines späten Alters erklärte. Im ganzen befruchtete Humboldt die Goetheche Erkenntnis, daß wir die Wahrheit gerade in der Dichtung seltener empfangen, das heißt in die Begriffswelt unserer Tage überseht: Humboldt sah im philosophisch-religiösen, dichterisch gestalteten Mythos eine der wesentlichsten und bleibenden Formen der Lebensanschauung. Bei aller Weltweite seines Blickfeldes — sondersich bei seiner Verbundenheit mit den Griechen — blieb Humboldt doch im innersten Wesen ein Deutscher, wie ihm kein Geringerer als Schiller bezeugte: „Der deutsche Geist sitzt Ihnen zu tief, als daß Sie irgendetwas aufhören könnten, deutsch zu empfinden und zu denken.“

## Coughlin der Rundfunkprediger

Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt das Charakterbild des Rundfunkpredigers Coughlin (sprich Kaulin). Zweifellos aber ist er ein ernst zu nehmender Mitplayer der Politik der Vereinigten Staaten. Ob man seinen Ideen zustimmt oder sie als demagogisch ablehnt, ob man seine Verprechungen als bluff oder als fanatische Glaubenssätze anspricht, ob man ihn für einen besessenen Eiferer oder für einen metallisch beeinflussten Konjunkturpolitiker hält — die Massen hören auf ihn, glauben ihm und folgen ihm. Interessant ist eine Charakteristik, die Victor Dillard in den „Studies“ gibt:

„Pater Coughlin ist nach dem Präsidenten der größte der heutigen amerikanischen „Revolutionäre“. Er ist ein Selbmademan. Wie jeder von diesen ist er aus dem Nichts gekommen. Sein Vater fuhr lange auf den großen Seen als Matrose umher, ehe er Reichenträger an der Domkirche von Hamilton wurde, wo der Junge ministrierte. Bei den Nonnen in der Piarisschule aufgezogen, glänzte er ebenso im Lernen und im Baseballspiel, wie er in der Kirche fromm war. Er war ganz so, wie ein vollkommener Seminarist zu sein hat. In voller Bewunderung für seine Lehre vom Basilianerorden trat er sogar in ihren Orden ein, in dem er bis zur kanonischen Reform von 1918 verblieb. Ebe er der Diözese Detroit zugewiesen wurde, war er acht Jahre als Lehrer für Philosophie und Englisch am Assumption-College in Sandwich in der Provinz Ontario tätig.“

Im Jahre 1926 wurde er von seinem Bischof ersucht, eine neue Kirche in einem Arbeiter- und Arbeiterviertel Detroits zu errichten, und er erbante damals das der Hl. Therese vom Jesuskinde geweihte und heute in ganz Amerika berühmte „Sanctuary of the little flower“.

Pater Coughlin hat eine ungewöhnliche Rednergabe, eine warme Stimme, einen bildreichen und materiellen Stil und ist voller Ideen. Trotz dieser natürlichen Gabe ihres Pfarrers bot nun diese kleine Theresenkirche nur eine bescheidene und schon ganz belehrte Hörerschaft, die dem brennenden Eifer des Paters bei weitem nicht genügte. Denn Pater Coughlin wollte zu den Massen sprechen.

Und so verkündete er am 15. August 1926 nach einer vor fünfzehn oder zwanzig Andächtigen gehaltenen herrlichen Predigt seinen Pfarrkindern, daß er im Rundfunk predigen wolle. Bestürzung beim lieben Publikum, dann Einwände, Hindernisse, Proteste. Das brauchte es gerade, um den Herrn Pfarrer erst recht in seinem Plan zu bestärken. Er besuchte Fitzpatrick, den Leiter des Detroitser W.M. Senders, und setzte ihm seinen Plan auseinander.

Die Sache kam in Ordnung. Auf der Kanzel der Kirche wurde ein Mikrofon angebracht, und am dritten Sonntag im Oktober 1926 begann Pater Coughlin mit seinen Reden. Zuerst waren es Predigten, die das Evangelium des Tages erklärten und es der Masse der unbekannteren Zuhörer anpassten, die in vollem Wohlstand dahinlebten. Es kamen Briefe, Ermittlungen. Nach Verlauf eines Jahres beschäftigte der Briefwechsel des Predigers bereits zwanzig Sekretäre.

Nach und nach wurde der Redner fühner. Der Kontakt mit der Hörerschaft ermöglichte es ihm, sich immer mehr anzupassen. Er fühlte

sich verstanden, fühlte sich in inniger Verbindung mit der großen Masse der Amerikaner, deren einzige Sorge die Krise, die Arbeitslosigkeit, das Sinken der Löhne war. Diese Masse wollte Pater Coughlin erobern. Er redete gemeinverständlich über die Krise, warf sich auf die volkstümliche Behandlung wirtschaftlicher Dinge, brandmarkte Schuldige, hielt dem Kommunismus seine Sünden vor, griff das Alkoholverbot an und machte sich zum Vorkämpfer des Bonus für die Kriegsteilnehmer.

Heute verbreiten 27 Sender die „Predigten“ über die Vereinigten Staaten an die fünfzig Millionen Hörer des Paters Coughlin. Hundert Angestellte ordnen in Detroit den Briefeingang des großen Mannes; bis zu einer Million Schreiben wöchentlich hat man gezählt. Zur Bezahlung der Sendelosten hat sich eine Hörervereinigung gebildet; die wöchentlich benötigten 8000 Dollar werden spielend aufgebracht.

Pater Coughlin gefallt den Massen Amerikas. Zwar ist er leidenschaftlich umritten, aber er versteht es wunderbar, auf volkstümliche, klare Art direkt zu den Hörern zu sprechen. Er fürchtet nichts und niemand.

**Licht — auf Flaschen gezogen**  
Man hat schon die verschiedensten Dinge konserviert, und jetzt hat man es sogar den Schildbürgern nachzumachen versucht, das Licht aufzufangen, und man hat es besser gemacht als die Schildbürger. Denn ihnen ist der Sonnenschein, den sie in Krügen und Eimern gesammelt hatten, wieder verloren gegangen, heute bewahrt man ihn tatsächlich auf, zum beliebigen Gebrauch.

neue Wirkungen herausholte. Die „Leuchtphosphore“, die nichts mit Phosphor zu tun haben, sind Körper, die leuchten, wenn man sie bestrahlt, und die schon auf verschiedensten Gebieten, auf Leuchtschildern, beim Fernsehen usw., verwendet wurden.

Neuere Versuche haben ganz erstaunliche Ergebnisse gehabt. So kann Schmelzglas, das im Dunkeln gewöhnlich vollkommen unsichtbar bleibt, zum Leuchten gebracht werden, wenn man Mesothorium, einen radioaktiven Stoff, dazugibt. Werden Stoffe von roter Farbe von Natriumlampen beschienen, dann wechseln sie ihre Farbe und werden gelb. Es gibt aber Phosphore, die gerade erst im Licht von Natriumlampen rot aufleuchten. Da man die Natriumlampen in Zukunft für die Autostraßen verwenden will, ließen sie sich in Verbindung mit den Phosphoren zu Signalen gebrauchen.

Das Erstaunlichste von allem ist aber die Lichtkonservierung. Man setzte zunächst eine nicht leuchtende Masse den für das menschliche Auge unsichtbaren ultravioletten Strahlen aus. Daraufhin beginnt die Masse zu leuchten und wird dann stark abgeköhlt. Das Kälte konserviert, ist bekannt. Diese Fähigkeit dehnt sie auch auf das Licht aus. Die Leuchtmasse wird unter der Einwirkung der Kälte wieder dunkel. Erwärmt man sie aber wieder, dann strahlt sie wieder auf. Will man Licht haben, dann braucht man die Masse also nur mit der Hand anzufassen. In dieser „Zaubererei“ liegen so viele Möglichkeiten des Ausbaus durch die Technik verborgen, die uns mit Spannung in die Zukunft leben lassen.

Im Zusammenwirken mit Gasen und Quecksilberdämpfen vermögen die Phosphore noch mehr. Schon seit einiger Zeit benutzt man leuchtende, mit Edelgasen gefüllte Röhren als Lichtpendel. Die Phosphore bringen die verschiedensten fein abgestuften Färbungen hervor und können vor allem die Lichtstärke ganz erheblich steigern.







# Aus Stadt und Land



### Aufruf an das badische Volk!

Im Jahre 1935 gilt es, nach Erringung der Wehrfreiheit, die Nahrungsfreiheit zu erkämpfen, daher ist die vom Reichsnährstand durchgeführte Erzeugungsschlacht Sache des ganzen Volkes. Für diese Schlacht müssen vor allem die notwendigen Soldaten zur Verfügung stehen. Jeder, der etwas von Landarbeit versteht, muß an die Front der Erzeugungsschlacht.

Alle städtischen Betriebsführer werden daher aufgefordert, frühere landwirtschaftliche Arbeitskräfte über die Arbeitsämter und die Dienststellen des Reichsnährstandes der Landarbeit wieder zuzuführen. An alle jugendlichen städtischen Erwerbslosen, bis zum Alter von 25 Jahren, ergeht der Aufruf, sich sofort zur Landhilfe zu melden. Landarbeit und Landhilfe sind Ehrendienste, wie Arbeits- und Wehrdienst, denn auch sie helfen, unser Volk frei zu machen und seine Unabhängigkeit zu sichern.

### In alle Bauern

ergeht aber der Aufruf, ihre Volksgenossen, die aus der Stadt zur Verstärkung ihrer Front kommen, bei sich als gleichwertige Volksgenossen aufzunehmen und ihnen über die, für viele schwere Umstellungszeit hinwegzuhelfen. Der Bauer muß sich aber auch Knechte und Mägde dauernd durch zusätzliche Einstellung von verheirateten Landarbeiterfamilien sichern. Die Reichsanfalt fördert eine derartige Einstellung durch die zuständigen Arbeitsämter bei Abschluß eines Jahresvertrages mit 120 RM für ein Jahr. Im zweiten Beschäftigungsjahr ist eine weitere Beihilfe von 100 RM möglich. Auch die Erzielung neuer Landarbeiterwohnungen wird durch erhebliche Zuschüsse gefördert.

### Vergessene Schwarzwälder Berufe:

## Die Strohflechterin

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts änderte sich mit einem Male an der Schwarzwälder Bauerntracht die bis dahin übliche Kopfbedeckung: im Sommer trat an die Stelle des Filzhutes der Strohhut. Neue Formen kamen auf, breitaufgedrungene oder aus dem Weiröhrchen heraus, die Trägerin groß reichern zu lassen, schmale hochschuldrige. Der Farbengebung stand ein weites Spielraum offen. In einzelnen Tälern wurden die merkwürdigen Strohflechterin an orangefarben gefärbt.

Das neue Strohflecht war eines der Mitbringer der Glassträger. Die fertige Ware, welche der Hochschwarzwald nicht selber verbrauchte, nahm er mit und verkaufte sie so nebenher.

Eine ernsthafte Arbeit stellte die Strohflechterin zunächst nicht dar. Der Hirtenbus hoch beim Hüden, die Maad in einer mühsamen Stunde, die Mutter nähte die Flechtstreifen zusammen, und der Glassträger nahm die wohl nicht sehr funktvollen Hüte gefälligerweise mit hinaus. Alle Beteiligten bekamen hinterher etwas Geld auf die Hand.

Wald mischten sich in diesen harmlosen Vertrieb die Reklamationen der vertriebenen Schwarzwaldbirnen. Es lag so in der Luft, daß sie keine Gelegenheit vorbeizulaufen ließen, ihre Untertanen zu erziehen. Waren es gleich die halbwüchsigen! Hatte Margraf Karl-Friedrich 1708 befohlen, daß die Hirtenbüden stücken lernen sollten, „um bei der mühsam auf dem Feld zubringenden Zeit hierdurch die Strümpfe selbst anzuschaffen oder einen Verdienst zu machen“ — auch die anderen Landesväter wollten nicht fehlen! Scharfe Verfügungen verlangten, die Hirtenbüden sollten beim Viehhüten Strohflechten, Knechtlein und Maade hatten aber indes an der neuen Arbeit schon selber Geschmack gefunden. Jedenfalls beschwerten sich 1776 Hofbauern im Amt Offingen, bei gegenwärtiger Wohlfeile der Früchte möchten die Maade „lieber im Umherpazieren Strohhüte flechten“ als Bauernarbeit verrichten.

Um 1800 kam in die Schwarzwälder Strohflechterei eine neue Linie. Für die große Maschinenware fehlte in den Kreiszzeiten der Wälder. Auch für die Uhrmachererei ging allerorten der Markt zurück. Da griff der Tribberger Obervogt Huber mit jener Ziellosigkeit und jenem Gemeinschaftsgeist ein, die jede seiner Maßnahmen kennzeichnen. Huber ließ auf seine Kosten einen italienischen Strohflechter kommen, und er und seine Frau lernten von dem Italiener die Art, seine Gelechte herzustellen. Dann begannen sie, in den einzelnen

Darum, deutsche Volksgenossen aus Stadt und Land, auf an die Front der Erzeugungsschlacht, auf zum Endkampf um die völlige politische Freiheit.

Der Reichsstatthalter und Gauleiter von Baden  
**Robert Wagner.**  
Der Landesbauernführer  
**F. Engler-Hühlin.**  
Der Hauptabteilungsleiter I der Landesbauernschaft Baden  
**Roth.**

### Besichtigungsreise für Bauernflechtler

Die Landesbauernschaft Baden teilt mit: Es wird hiermit bekannt gegeben, daß der Hauptabteilung I, Abteilung I F in der Landesbauernschaft Baden, eine Reihe von Bauernflechtlern in Schlesien und Brandenburg wieder zur Verfügung gestellt worden sind. Es ist aus diesem Grunde beabsichtigt, in der Zeit vom 12. bis 14. April eine Besichtigungsreise nach Niederschlesien und Brandenburg durchzuführen. Wir bitten, Interessenten sich umgehend zwecks Teilnahme an der Besichtigung, an die Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung I, Abteilung I F zu wenden, von wo aus entsprechende Mitteilung an die einzelnen gehen wird. Wir weisen darauf hin, daß sich nur solche Bewerber melden wollen, die im Besitze der Bescheinigung der Bauernflechtler zur Uebernahme einer Neubauernhütte sind.

## Reichsminister Darré in Karlsruhe

Der Landesbauernrat des Reichsnährstandes wird vereidigt

Am heutigen Samstag, nachmittags 4 Uhr, findet im archen Sitzungssaal des badischen Landtages in Karlsruhe die feierliche Vereidigung der Mitglieder des Landesbauernrates der Landesbauernschaft Baden durch den Reichsbauernführer und Reichsminister H. Walther Darré in Gegenwart des Reichsstatthalters Robert Wagner, der badischen Minister und der maßgeblichen Persönlichkeiten aus Partei und Staat statt.

Durch das große Gesetzgebungswerk der deutschen Bauernbefreiung 1933 ist der Reichsnährstand geschaffen worden, der nach dem Willen des Führers das Werkzeug einer neuen Ordnung der deutschen Landwirtschaft und der übrigen ihr ausgehörigen berufsständischen Gruppen sein soll. In dieser und mühevoller Arbeit hat es Reichsleiter Darré verstanden, den Reichsnährstand zu einer starken und zielbewußt geleiteten Körperschaft zu gestalten. Sowohl dem Reichsbauernführer als auch den Führern der Landesbauernschaften steht der Reichsbauernrat bzw. der Landesbauern-

rat zur Seite. Wir Badener sehen im Landesbauernrat eine Gemeinschaft von Männern, welche die Gewähr für die nationalsozialistische Arbeit des Reichsnährstandes abgeben. Der Landesbauernrat der Landesbauernschaft Baden besteht aus 47 Mitgli-



Darré  
Reichsbauernführer Darré

### Aufstieg und Niedergang eines Gewerbes

## Der Tribberger Obervogt Huber

Gemeinden des Oberamtes Tribberg die armen Leute zu unterrichten. Diesmal waren es die Erwachsenen, die sich hinter das Flechten machten. Sie lernten die feinen Stroharbeiten, aber auch das Flechten von Blumenformen und das Verflechten von Stroh mit Seide.

Die Frage des Rohstoffes, die bis dahin niemandem gekümmert, löste Huber auf einfache Weise. Sein Gewährsmann, der Spengler-Topfle von Schönwald, brachte heraus, daß die Frucht vor der vollständigen Reife geschnitten werden müsse, wenn man beim Flechten weiße und biegsamere Salme erzielen wolle. Die Bauern wehrten sich: der Himmel werde solche Freveltat mit Hagel und Wasserströmen bestrafen. Als aber Huber für grüne Salme die doppelte Preise zahlte, ließen sie sich gerne bequämen.

Die neuen, feinen Strohflechter nahmen die Fachschäfte des Anlands gerne an. Gute Käufer waren daneben Frankreich, Holland und Rußland.

Nach Hubers Tod verfiel die Tribberger Gegend der Fertigkeit, hochwertiges zu schaffen. Hubers Erbe ging hieran an Lenzfischer Kaufleute über. Der Handel mit Strohflechtern war ihnen nicht fremd, betrieb sie doch schon seit 1777 einen ausgedehnten Handel mit „venetianischen Strohswaren“. 1823 nun versuchte Fiebel Vertiche von Lenzfischer die Vertikalung gleichwertiger Waren im Schwarzwald. Auch er leitete die Strohflechterinnen selber an, unterstützt von seiner Schwester und seiner jüngeren Frau.

Anfangs ging das Geschäft auf. 1828 legte Amerika, einer der Hauptabnehmer, einen sehr hohen Zoll auf ausländische Hüte. Vertiche und vor allem seine kleinen Nachahmer erlitten große Verluste. Trotzdem hielt Vertiche bzw. die Firma Kaller, Tribscheller und Co., der Vertiche angehörte, die Fabrikation aufrecht. Ungeachtet der etwa sechshundert Flechterinnen und Dutzendberinnen betrug im nächsten Jahrbrucht auch in anten Jahren der Gewinn nur einige hundert Gulden. Leitend war somit nicht der Gedanke zu verdienen, dies verstanden die archen Lenzfischer Handelsgesellschaften um diese Zeit sehr viel besser, sondern zu helfen. Man denke doch, daß vor allem während des Winters sechshundert Menschen Arbeit und Brot hatten!

Sie sahen in Lenzfischer selber oder wohnten in Bondorf, Blumberg, Furtwangen, Schönwald, Tribberg, und Schramberg und verdienten dort in Heimarbeit ihren gewis koralischen Lohn. Aber — er gestattete ihnen mangeltens, der Heimatscholle treu zu bleiben.

bern; an diesen zählen neben Landesbauernführer, Landesobmann und den Hauptabteilungsleitern der Landeskreisleiter und sämtlichen Kreisbauernführer. Wenn nunmehr heute der Reichsbauernführer Gelegenheit nimmt, diesen Landesbauernrat auf die unbedingte Treue und den Gehorsam gegenüber unserem Führer und seinen Beauftragten zu verpflichten, so geschieht dies, um erneut die enge Verbindung zwischen Bewegung und Reichsnährstand zu dokumentieren.

auführen. Wir bitten, Interessenten sich umgehend zwecks Teilnahme an der Besichtigung, an die Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung I, Abteilung I F zu wenden, von wo aus entsprechende Mitteilung an die einzelnen gehen wird. Wir weisen darauf hin, daß sich nur solche Bewerber melden wollen, die im Besitze der Bescheinigung der Bauernflechtler zur Uebernahme einer Neubauernhütte sind.

### Winterliches Wochenende

Neue Kaltluftströme und Schneestürme Das erste Aprilwochenende sieht im Süden ausgesprochen winterlich aus. Alle Stationen des mittleren und hohen Schwarzwaldes melden kräftiges Schneetreiben bei frostigen Temperaturen. Auf der Hornisgrunde herrscht ein harter Schneesturm; es werden Windstärken nach Grad 8 und 9 bemessen. Freitag fiel tagsüber Neuschnee bis auf 300 Meter herab; selbst im Rheintal gingen wiederholt Schneeböden nieder. Die Schneegrenze reicht jetzt bis zur Hügel- und Laubwaldzone, wo sich alljährlich weiße Blätter nur ganz vereinzelt die Obstbaumblüte entfaltet hat. In Mittellagen beträgt der Frost -2 bis 3, in den obersten Abschnitten nahezu -10 Grad. Überall liegt vulvriquer Neuschnee, der gute Sportbahnen geschaffen hat. Kraftfahrern, die durch den Schwarzwald zu fahren beabsichtigen, wird nachdrücklich die Mitnahme von Schneeketten empfohlen.

### Die Erhebung der Landes- und Ortskirchensteuern für 1935

Durch Verordnung des Kultusministers werden als Steuergrundlagen für das Kirchensteuerjahr 1935 bestimmt:

I. bei den Lohnsteuerpflichtigen — unbeschadet der Steuerpflicht der veranlagten Steuerpflichtigen nach Ziffer II — die für das Kalenderjahr 1935 festgesetzte Einkommensteuer, mangels einer Feststellung im Jahre 1935 aber die für 1934 festgesetzte Einkommensteuer.

II. im übrigen: 1. für die Erhebung der Landeskirchensteuer bei der Einkommensteuer und bei der Grund- und Gewerbesteuer die im Kirchensteuerjahr 1935 erfolgenden Ursteuerzahlungen — dabei ist bei der Steuer vom landw. Grundvermögen die ungesetzte Ursteuer Steuergrundlage —, 2. für die Erhebung der Ortskirchensteuer die Ursteuerbeiträge an Einkommen- und Körperschaftsteuer für das Kalenderjahr 1935 und die Grund- und Gewerbesteuerveranlagung für das Rechnungsjahr 1935.

III. Bis zur Feststellung dieser Steuergrundlagen und Fertigstellung der endgültigen Hebelisten gelten als vorläufige Steuergrundlagen für die Erhebung der Landes- und Ortskirchensteuer im Kirchensteuerjahr 1935 die gemäß Verordnung vom 20. April 1934 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1934 S. 177.) für das Kirchensteuerjahr 1934 festgestellten Steuergrundlagen.

Die Religionsgesellschaften sind berechtigt, auf Grund der vorläufigen Steuergrundlagen Vorauszahlungen für das Kirchensteuerjahr 1935 zu erheben.

## Kleine Rundschau

Im. Ubstadt. (Eternabend.) Jungvolk und Jungmädel veranstalteten bei vollbesetztem Hause einen Eternabend. Den Höhepunkt bildete die Aufführung des Theaterstückes: Wir sind ein Volk, ein Vaterland. Die Spieler ernteten reichen Beifall. Die große Arbeit der Ubstadter Weibmann und Ubstadterin Baumann wurden von sämtlichen Anwesenden voll gewürdigt. — Die eine Hälfte, der über die Krachbach führende Brücke ist soweit fertiggestellt, so daß die Ubergabe am kommenden Samstag stattfinden kann. Statt der früheren Breite mit 6 Meter, erfährt die Brücke eine Erweiterung auf 9,60 Meter.

Pforzheim. (Die Arbeit des Pforzheimer Goldschmiedes.) Die Goldschmiedeschule eröffnete heute vormittag eine Ausstellung, die nicht nur Arbeiten und Ausbildung ihrer Schüler, sondern auch den Werdegang des Schmiedes und die Schmuckbearbeitung vor Augen führt. Die Ausstellung dauert bis zum 14. April und bietet dem Fachmann wie dem Laien, mancherlei Anregung.

Diersheim bei Schwetzingen. (Freitod.) In einem Anfall von Schwermut hat sich der 56 Jahre alte Landwirt Johann St. in Abwesenheit seiner Angehörigen erhängt.

Ulm bei Dichtenau (Amt Buhl). (Mutige Tat.) Eine mutige Rettungstat vollbrachte Frau Rosine Nöltinger. An der hochgehenden Schwarzbach tummelten sich einige Kinder. Plötzlich fiel ein Jähriger ins Wasser, die Spielgefährten sprangen schreiend davon. Frau Nöltinger sprang sich in die Fluten und brachte das bereits abtreibende Kind wohlbehalten ans Land.

Appenweier. (Gemeiner Diebstahl.) In der Nacht zum Sonntag wurde einem Landwirt das ganze Tabakfeld im Betrage von etwa 800 RM, das er am Samstagmorgen ausbezahlt erhalten hatte, aus dem Schrank im Wohnzimmer gestohlen. Der Verlust der 800 RM trifft den Mann sehr schwer, zumal er mit dem Betrage verschiedene Verbindlichkeiten erledigen wollte.

Wollsch. (Aus der Gemeinde.) Die Gemeindeverwaltung hat durch ihre Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit aller Kraft zur Hebung der Arbeitslosigkeit beigetragen. Die Folge war, daß alle Arbeitslosen in Arbeit und Brot gebracht werden konnten. — Auf dem Kreuzberg wird mit einem Kostenaufwand von 10.000 RM ein Kriegerdenkmal erstellt, das bis zum Gausfert des Rinzgalters Mittävereins-Gauverbandes vollendet sein wird.

Willingen. (Arbeitslose aus der Großstadt finden Beschäftigung.) Hier traf aus Mannheim eine Abteilung von 50 Kriegerdenkmalarbeitern ein, welche bei umfangreichen Bauarbeiten der Stadt eingesetzt werden sollen. Die Arbeiter wurden am Bahnhof von Vertretern der Behörden sowie von einer Abteilung Arbeitsdienst empfangen.

Schadenhausen (bei Willingen). (Anwesen eingekerkert.) Einest der arbeitslosen Anwesen eines Ortes, dasjenige des Erbhofbauern Wilhelm Weiser, brannte bis auf den Grund nieder. Der größte Teil der Rahrniffe sowie das Kleinvieh sind mitverbrannt. Einem jung verheirateten Tochter ging die ganze Haushaltung verloren. Der Gesamtschaden beziffert sich auf etwa 24.000 RM. Man vermutet Brandstiftung.

An die verehrl. Einwohnerschaft und Vereine von Karlsruhe!  
Mit heutigem habe ich die Bewirtschaftung des

# Stadtgarten-Restaurant und Festhalle

Der neue Pächter: **M. Büttner** übernimmt!

Versuchen Sie bitte meine  
**Speisen**  
**Weine**  
**Kaffee und Gebäck**  
**Moninger-Export**

und urteilen Sie dann selbst über Güte und Preiswürdigkeit!

Seden Tag fertige Mittagessen!



Die Neuregelung der Personenbeförderung

Die im Reichsgesetzblatt vom 30. März veröffentlichten Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Beförderung von Personen zu Lande, regeln endgültig den Wettbewerb zwischen Schiene und Kraftomnibus.

Jede Art von Personenbeförderung zu Lande ist vom 1. April dieses Jahres ab konzessionspflichtig, ganz gleich, ob es sich um einen linienmäßigen oder um einen Gelegenheitsverkehr handelt.

Gegen die Hez der Emigranten

Bekanntlich wurde vor kurzem der wegen schwerer Delikte vorbestrafte und ins Ausland geflüchtete Journalist Jakob beim Uebertritt über die deutsche Grenze bei Basel verhaftet.

ins Militärgefängnis eingeliefert wurde, so daß er den Legationsvertrag ohne eigentliche Bestimmung unterschrieb. Der Mann diene jetzt in der Schweiz unter voller Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Judenkruzüge im Kanton Genf

Der marxistische Genfer Staatsrat hatte ein Ausnahmegesetz zum Schutz der jüdischen Bevölkerung angenommen.

Der Blutgroßhändler / Er rettete 53 Menschen das Leben

Manchmal gelangen Leute ungewollt und unbewußt zur Berühmtheit. Michael Lotin war früher einmal Maschinenschlosser und wurde später Hilfsarbeiter in einem Budapest Krankenhaus.

antimarxistischen Genfer Presse scharf verurteilt, da es eine Bevorzugung der Juden vor der anderen Bevölkerung darstelle.

Der Führer des Schwäbischen Deutschtums in Ungarn, Dr. Rusbach, veröffentlicht einen Aufruf zu dem für das Deutschtum unglücklichen Ausgang der Wahlen.

schaftlern der Weg der Forderung irgendwie verlegt werden sollte. Wir müssen aber die Universität nicht unter dem Gesichtspunkt einer großen geistigen Einheit sehen.

Neue italienische Transporte nach Afrika

Zum Verlaufe der weiteren Truppenverhebungen nach Italienisch-Ostafrika ist der Uebersiedlerdampfer „Diancamano“ mit weiteren Truppenverbänden der Florentiner Division, Gavinnano, von Messina aus in See gegangen.

Schwere Kämpfe mit Kommunisten in Südschina

Der Vormarsch der Kommunisten in der südchinesischen Provinz Kweichow dauert an. Die Regierungstruppen, die unter dem Oberbefehl von Marschall Tschiangkaifschang stehen, haben am Mittwoch eine schwere Schlacht erlitten.

in zwei, 1929 in sechs, 1930 in acht, 1931 in zwölf, 1932 in vierzehn und im abgelassenen Jahr in elf Fällen, zusammen also in 53 Fällen 53 Mitmenschen in hoffnungsloser Lage das Leben gerettet hat.

„Früher bekam man noch ein kleines Trinkgeld vom Patienten“, erklärt Lotin, „heutzutage kommt das nur in den seltensten Fällen vor.“

Einweihung der neuen Kölner Universität

Die neue Kölner Universität wurde am Freitagmittag im Rahmen eines Festaktes durch den Reichswissenschaftsminister Rust eingeweiht.

Wenn Postbezieher umziehen

oder verreisen, mögen sie folgendes beachten: Meldung des Wohnungswechsels nicht an den Verlag, sondern Angabe der alten und neuen Adresse an den Briefträger oder die Postanstalt des alten Wohnorts unter Beifügung von 50 Pfg. Gebühr.

Zu dieser Angelegenheit schreibt das „Berner Tagblatt“ unter der Überschrift „Die Rehrseite der Medaille“.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 6. bis 14. April 1935



Am Staatstheater: Samstag, 6. April. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Gewerbeschulen.

Freitag, 12. April. B 23 (nicht F - Freitagsmiete). Th.-Gem. I. E.-G. Der Vogelshändler.

Konditorei-Kaffee Kaiser am Grenadierdenkmal :: Telefon 445/46

KARL FUCKERT nur Waldstraße 46 zwischen Amalien- und Solffenstraße

Gesunde Füße erhält man sich durch meine Maß- und Orthopädiestiefel

Hch. Lackner / Douglastr. 26 bei der Hauptpost Lesen Sie das Karlsruher Tagblatt

Die Anstalten Büfens küßt uns! Die Anstalten Büfens küßt uns!



Wieder weniger Gewicht... dabei so gesund und frisch! Das hat Dr. Ernst Richters Frühstückskuratortee

Geschäftsverlegung und -Erweiterung! Meiner verehrl. Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme...

Deutsches Rotes Kreuz Badischer Frauenverein. Einladung zu den Ausstellungen der Frauenarbeitschule und der Quäntenschule

Darlehen Entschuldungen Hypothekenablösungen bei bequemer Ratenzahlung durch Deutsche Volksnotende

Morena muß sterben

und viele andere interessante Bilder bringt neben gediegener Unterhaltungslektüre und dem spannenden Roman

Renken Sie Laborius? von Hans Hauer die heutige Ausgabe der „K.T.-ILLUSTRIERTE“

An den Verlag des Karlsruher Tagblatts Karlsruhe i. B. 14

Ich bitte um probeweise Zusendung der heutigen Ausgabe Ihrer illustrierten Wochenschrift „K.T.-Illustrierte“







